

26.05.2024  
093a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



**Grußwort**  
**von Weihbischof Dr. Christoph Hegge (Münster),**  
**stellv. Vorsitzender der Kommission für**  
**Wissenschaft und Kultur der Deutschen Bischofskonferenz,**  
**anlässlich der Jahrestagung**  
**der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk**  
**am 24. Mai 2024 in Baarlo (Niederlande)**

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Braungart,  
sehr geehrter Herr Dr. Scheidtweiler,  
sehr geehrte, liebe „Cusanus-Familie“,  
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich sehr, Ihnen seitens der Kommission für Wissenschaft und Kultur der Deutschen Bischofskonferenz die herzlichen Grüße der Bischofskonferenz überbringen zu dürfen. Sie haben Ihre diesjährige Jahrestagung überschrieben mit dem Titel „Lust auf Leistung –oder das Ende der Leistungsgesellschaft? Ist hier eine Alternative gemeint? Statt „Lust auf Leistung“ eher „Frust auf Leistung“? Jedenfalls steht heute in der öffentlichen Wahrnehmung bei vielen nicht das Leistungsprinzip, sondern das Lebensprinzip an erster Stelle. Von „Work-Life-Balance“ ist die Rede. Die Vier-Tage-Woche wird gefordert, der Renteneintritt mit 63 Lebensjahren. Viele suchen heute eine Anstellung zu 50 Prozent bis maximal 70 Prozent. Das Einkommen soll zum Leben reichen, aber nicht darüber hinaus! Sparpläne für die Zukunft geschweige denn für die Rente werden nicht angelegt, man will heute leben, ohne an ein Morgen zu denken. Bei voller Arbeitszeit sind die steuerlichen und sozialen Abgaben eh viel zu hoch und von der Rente bleiben maximal 48 Prozent des letzten Gehaltes übrig, Tendenz fallend.

Am Ende steht ein zerbrochener Generationensozialvertrag und eine mehr und mehr steigende Polarisierung zwischen denen in unserer Gesellschaft, die über Generationen vermögend sind und deren Kinder ohne erbrachte Leistung durch Übereignung und Erbschaft vermögend bleiben und denen, die es aufgegeben haben, sich für eine Zukunft beruflich abzurackern, deren finanzieller und sozialer Gewinn heute ungewisser denn je ist.

*Herausgeberin*  
Dr. Beate Gilles  
Generalsekretärin  
der Deutschen Bischofskonferenz

*Redaktion*  
Matthias Kopp (verantwortl.)  
Pressesprecher

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Tel.: +49 (0) 228 103 214  
Fax: +49 (0) 228 103 254  
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de  
facebook.com/dbk.de  
twitter.com/dbk\_online  
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz  
instagram.com/bischofskonferenz

Was ich hier zugegebenermaßen ein wenig überzeichnet habe und im Einzelnen genauer zu analysieren wäre, drückt dennoch eine um sich greifende Grundstimmung in den jüngeren Generationen unserer Gesellschaft aus. Das in den Nachkriegsjahren meiner Eltern unumstrittene Mantra „Wer hart arbeitet, kann alles erreichen“, gilt nicht mehr. Es ist die Grundidee der berühmten Geschichte „vom Tellerwäscher zum Millionär“.

Diese Grundidee der Leistungsgesellschaft ist getragen von dem Gedanken, dass jeder selbst für seinen Erfolg verantwortlich ist. In einer Leistungsgesellschaft neigen die sogenannten Gewinner dazu, den jeweiligen Erfolg als selbstverdient zu betrachten. Die Menschen, die nicht aufgestiegen sind, weil sie nicht so erfolgreich waren, haben den Eindruck, als Verlierer dazustehen, auf die herabgeblickt wird.

Aktuell befinden wir uns in einer sehr polarisierenden Zeit: Europaweit sinkt die Akzeptanz sozialer Prinzipien der Marktwirtschaft. Dies hängt unmittelbar damit zusammen, dass sich in den zurückliegenden Jahren eine zunehmend verschärfte Kluft zwischen Gewinnern und Verlierern in der Gesellschaft aufgetan hat. Diese Kluft treibt uns in Deutschland, aber auch in Europa, aktuell in der Gesellschaft massiv auseinander. Diejenigen, die es in der sogenannten Leistungsgesellschaft geschafft haben, glauben heute, dass die ihnen zuteil gewordene Rendite auf ihre persönliche Leistung zurückzuführen ist. Es ist die Idee der Meritokratie, die grundlegend davon ausgeht, dass alle Chancen gleich verteilt sind und alle sich am gleichen Ausgangspunkt befinden, also die gleichen Startbedingungen haben.

Das Prinzip der Leistungsgesellschaft berücksichtigt jedoch nicht, dass die Startbedingungen für alle Menschen schlichtweg nicht gleich sind: So haben zum Beispiel, Statistiken belegen das zu genüge, Kinder armer Eltern nicht die gleichen Chancen wie Kinder reicher Eltern. Auch ist fest-zuhalten, dass in den Nachkriegsjahrzehnten Reichtum und Armut häufig vererbt wurden.

Dem Ziel gleicher Startbedingungen näher zu kommen und die wirklich Fleißigen zu fördern, dient die Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk, dessen leuchtendes Beispiel Sie alle sind, die Sie sich hier zum Jahrestreffen versammelt haben. Die Leistung, die Sie erbringen, beruht nicht auf Ihrer sozialen Herkunft, sondern geschieht aus der inneren Motivation heraus, sich selbst als christliche Persönlichkeiten zu entfalten und das Beste Ihrer Inspiration und Schaffens-kraft in unsere freiheitlich demokratische und soziale Marktwirtschaft und damit für das Gemeinwohleinzubringen. Das ist wirklich bewundernswert und verdient unser aller Dank!

Wie aber ist es bestellt um die Definition von Leistung und Erfolg und die Würde der Arbeit? Arbeit ist nicht nur Broterwerb. Im Kontext von Arbeit geht es immer auch um Anerkennung, Wertschätzung und letztlich auch um einen Beitrag zum Gemeinwohl. Darum geht es auch der Kirche, die sich in der Katholischen Soziallehre und der christlich-sozialen Bewegung in bereits langer Tradition für eine gerechte und menschenwürdige Ordnung des gesellschaftlichen

Zusammenlebens einsetzt. „Die Würde der Arbeit wurzelt zutiefst nicht in ihrer objektiven, sondern in ihrer subjektiven Dimension“<sup>1</sup>, so ein Zitat aus der Enzyklika *Laborem Exercens*.

Bei der zurückliegenden Pandemie zeigte sich erstmals, dass es mit Blick auf die sogenannten systemrelevanten Berufe einen Wandel in der Sicht auf Arbeit geben muss. Wir benötigen eine Neubewertung von Arbeit, eine Neubewertung von Leistung. Wir müssen uns fragen, inwieweit alle Menschen, die einen Beitrag zur Gesellschaft leisten, unabhängig von dessen Höhe, Wertschätzung und Anerkennung bekommen. Dabei muss auch die Würde der Arbeit stärker in den Fokus gerückt werden. In dieser Debatte wird es sicherlich auch um Verteilungsgerechtigkeit und Beitragsgerechtigkeit gehen. Dabei geht es grundlegend darum, wie der Beitrag des einzelnen Menschen zur Gesellschaft wertgeschätzt und anerkannt werden kann.

In diesem Sinne bin ich gespannt auf kontroverse und konstruktive Diskussionen um das von Ihnen gewählte Jahresthema „Lust auf Leistung –oder das Ende der Leistungsgesellschaft?“ Eine Diskussion, die das Wohl und die Würde der Menschen, das Gemeinwohl und die soziale Gerechtigkeit in das Zentrum ihrer Überlegungen stellen sollte.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

---

<sup>1</sup> Papst Johannes Paul II.: Enzyklika *Laborem Exercens* (14. September 1981).